Zeitschrift: Campanae Helveticae : organe de la Guilde des Carillonneurs et Campanologues Suisses = Organ der Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz

Herausgeber: Gilde der Carilloneure und Campanologen der Schweiz

Band: 18 (2009)

Artikel: Interkulturelle Dimensionen in Volkssagen zur Glockengiesserei

Autor: Gulak, Gerard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interkulturelle Dimensionen in Volkssagen zur Glockengiesserei

Glocken, im Kontext der kulturellen und literarischen Anthropologie, erscheinen als Gegenstände mit einem ungewöhnlich grossen semantischen Fassungsvermögen. Sie kumulieren verschiedene Forschungsbereiche und Dimensionen – von sakralen, über historische und ästhetische, bis hin zu gesellschaftlichen. Als synkretistische Gegenstände treten sie in vielen Kulturen auf und können als ein Medium des interkulturellen Dialogs dienen[1].

Die Metapher des Vergiessens menschlichen Blutes findet sich früh in Volkssagen über das Glockengiessen, und zwar in einer weiblichen und männlichen Variante: der Topos der Beigabe von Jungfrauenblut in die Giessschmelze, um die Tonqualität einer Glocke zu verbessern, und der Topos der Tötung des Lehrlings eines Glockengiessers für die unerlaubte Ausführung eines Gusses in Abwesenheit seines Meisters. Die Volkssagen-Literatur verweist hier auf die Probleme der Machtausübung in der Gesellschaft und in familiären Bindungen zwischen Eltern, Kindern und Eheleuten. Diese gesellschaftliche Dimension tritt sowohl in realistischen als auch phantastischen Sagen auf, die verschiedene Territorialbereiche umfassen: angefangen von Kaiser- und Hauptstadtglocken, eine bestimmte Nation repräsentierend, bis zu den Glocken gegebener Regionen, Städte, Dörfer und Schlösser.

Die Überzeugung von der Notwendigkeit, Opfer zu bringen, um die höchste Gussqualität und einen schönen Glockenklang zu erreichen, kann man schon in der alten chinesischen Kultur finden. Der herrliche Glockenklang in China, von Wolfram Eberhard bezeugt, war von ihren Stiftern, meist Herrschern, besonders erwünscht, weil er Glück vorhersagte, im Gegensatz zu einem traurigen und heiseren Klang, der das Gegenteil verkündete[2].

Verschiedene Versionen von Legenden beschreiben die Opferung von jungen Frauen (manchmal aus freiem Willen in die Schmelze springend) in der geschmolzenen Giessmasse[3], um die Qualität und den Klang der Glocke zu verbessern, was das grosse Bedürfnis demonstriert, sich das «Glück für die Gemeinschaft» dank eines guten Glockenklanges zu sichern.

In der von Curt Sachs verfassten Version einer chinesischen Legende wurde die Vollkommenheit einer Glocke von der Tochter eines Mandarins gesichert, die sich in die Schmelze warf, als sie von einem Astrologen erfuhr, dass nach zwei misslungenen Gussversuchen ihr jungfräuliches Blut ein erneutes löcherig werden der Glocke verhindern würde. Die Glocke sollte nach Anweisung

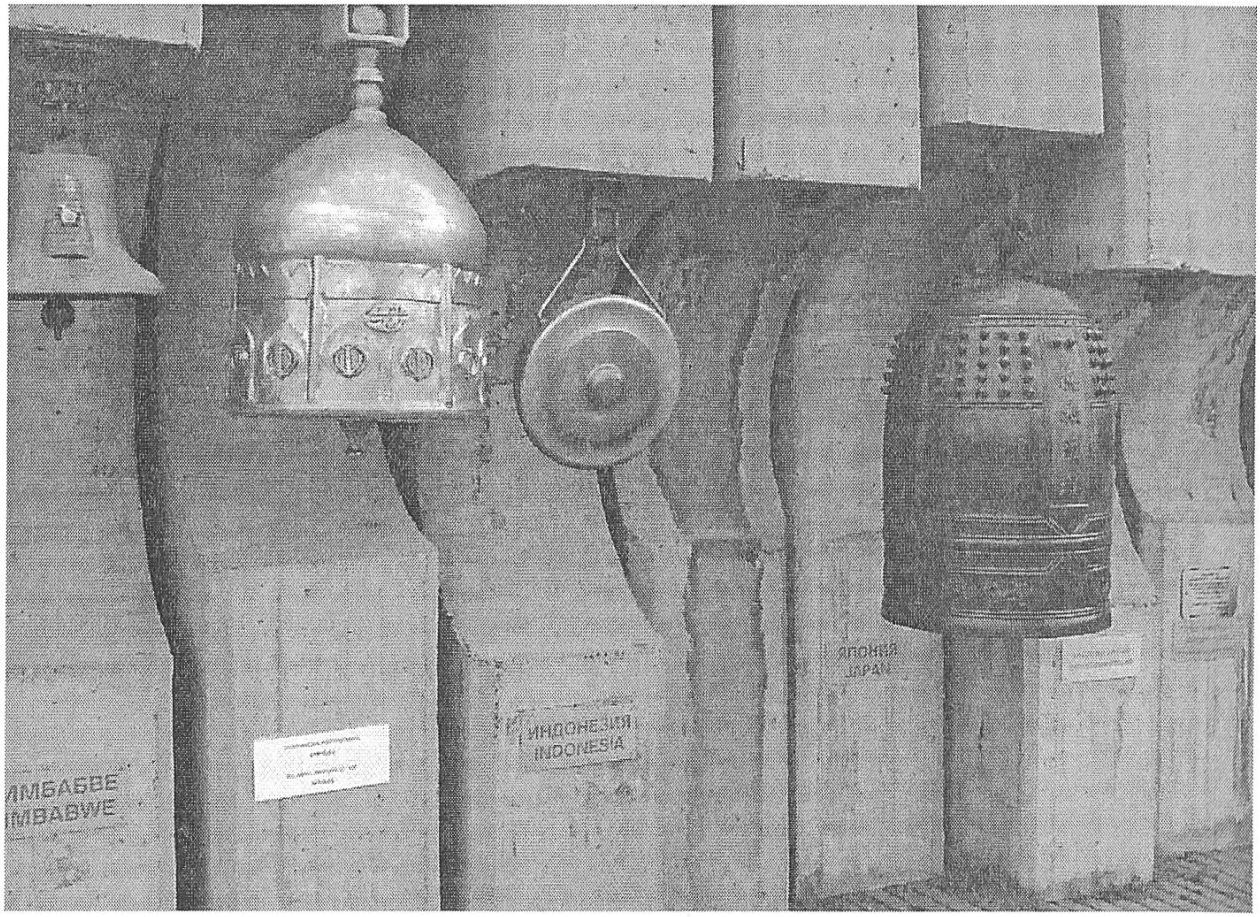

Abb. 1: Glocken-Monument Kambanite am Rand Sofias in Bulgarien, gewidmet den Kindern der ganzen Welt. Die Vielfalt der gespendeten Glocken kann den anthropologischen Reichtum der unzähligen Glockensagen aus vielen Nationen bestens symbolisieren.

des Kaisers Jung-Lo in allen Vierteln Pekings zu hören sein[4].

Eine ausgebaute und durch Figurendialoge dramatisierte Version der Erzählung über die Tochter eines Glockengiessers führt Maria Krüger in der chinesischen Sage Serce dzwonu (Glockenherz) aus der Sammlung Dar rzeki Fly (Gabe des Flusses Fly) an[5]. Auch hier endet der magische, dritte Versuch des Glockengiessers Ho-en, bezahlt mit Blut seiner geliebten Tochter, mit dem «Erfolg» eines schönen Klanges. Voraussetzung dafür ist jedoch nicht das jungfräuliche Blut in der Schmelze, sondern das pochende menschliche Herz, dessen Schlagen im Glockengeläute hörbar wird. Nebenmotive sind hier: die Gestalt eines allwissenden Bettlers und das uralte, blutige und für die Töchter von Glockengiessern fatale Giessrezept des grossen Meisters Sun-li. Die Sage betont die polare Symbolik der Glocke, deren Klang mal Freude, mal Trauer verkündet, und hebt diese Ambivalenz vielleicht am vollständigsten hervor, wenn ihr herrlicher Klang der Gemeinschaft Glück verheisst, aber für den Glockengiesser ein Trauergeläute.

Der in den obigen Sagen gezeigte Aspekt der sozialen Dimension von Glocken bezieht sich auf die Problematik des familiären Glücks im Gegensatz zur Macht. Die Glocke wird hier als

Symbol von Macht und Prestige begriffen, aus deren Perspektive das familiäre und individuelle Glück keinen Wert hat. Monarchen kam es auf möglichst grosse Abmessungen einer Glocke und den schönsten Klang an[6], um mit den Vorzügen dieser metaphysischen Stimme, die das Tor zum Jenseits öffnet, Begeisterung und Ehrfurcht in der Gesellschaft zu verbreiten. In der chinesischen Gesellschaft spielen Glocken auch deshalb eine herausragende Rolle, weil dort der Kunst des Feng Shui, verbunden mit der Ordnung und Reinigung des Raumes durch den Klang grosser und kleiner Glocken, eine grosse Bedeutung zukommt[7].

Das Herz einer jungen Frau, das in der Giessschmelze und Glocke als Opfer enthalten sein soll, ist auch ein Motiv und eine Glücksvoraussetzung für bergmännische Gemeinschaften in Osteuropa. Es tritt in der Sage Legenda o tarnogórskim dzwonie (Legende über die Glocke aus Tarnogóra) auf, verfasst von Gustaw Morcinek[8]. Das Glück einer Berufsgruppe ist hier das Echo des Kampfes der Heldin um ihren Geliebten. Denn die Opferung des Herzens von Stazyjka (Tochter eines Bergmanns) für eine silberne Glocke bedeutet erstens: Voraussetzung für die Fluchbefreiung ihres Auserwählten Zeflik, und zweitens: Voraussetzung für den Lebensschutz von Bergleuten mit Hilfe einer Glocke, vor der die bösen Geister Erdgeist und Scharlej Angst haben. Deren grosse Bedeutung für die bergmännische Gemeinschaft wird durch den Einsatz verschiedener Berufszweige beim Guss der von Stazyjka erwünschten silbernen Glocke[9] betont, was auch die integrative Funktion des Klangkörpers schon in der Ausführungsphase veranschaulicht. In dem Nebenmotiv der Bergmannssage erscheint, in Analogie zur chinesischen Sage, ein allwissender Bettler, mit dessen Zustimmung das Menschenopfer durch die Hingabe eines Bluttropfens ersetzt wird. So unterbleibt die grausame Opferung des Lebens und Herzens von Stazyjka, trotz ihrer dreimalig bekräftigten Bereitschaft dazu, was schliesslich auch zu einem guten Ende mit einer gelungenen Glocke und einer glücklichen Ehe führt.

Die Gestalt eines allwissenden Alten, der ein eigenartiger spiritus movens der Ereignisse beim Glockenguss ist, tritt auch in der Sage Legenda o głuchym dzwonie (Legende über eine stumme Glocke) aus dem Kreis des russisch-orthodoxen Bekenntnisses[10] auf. Hervorgehoben wird hier der moralische Aspekt der gesellschaftlichen Dimension. Die mit Geldern einer Unrecht erleidenden Gemeinschaft gestiftete Glocke bringt nur heisere Töne hervor. Erst nachdem der Unterdrücker des Volkes seine Schätze verschenkt hat, ertönt sie mit schönem «blagowiest»[11]. Die Glocke wird also als Richter und Stimme der durch übernatürliche Erscheinungen eingreifenden Gerechtigkeit Gottes begriffen. So ist es auch in der deutschen Sage von einem Milchmann aus Kobbelbude, die Paul Sartori erwähnt. Die mit gestohlenem Geld gestiftete und mit dem Stifternamen versehenen Glocke des «Gewissens» zerfällt hier in Stücke[12]. Die Gestalt des Stifters tritt auch in der russischen Sage Silberne Glocke auf. Der Klang des Titelgegenstandes wird

«himbeerfarbig» (besonders schön) genannt und erscheint als das die Familie vereinigende Symbol der Gemeinschaft, verbunden mit der Rückkehr ins eigene Nest[13].

Das Motiv, eine gute Tonqualität mit Hilfe von menschlichem Blut in der Guss-Schmelze zu gewinnen, findet in der Literatur verschiedenste Varianten. In der slowakischen Sage aus Bratislava Die Pressburger Glocke von Mária Ďuríčkova wird z.B. die Problematik ehelicher Treue veranschaulicht. Das Giessen der grössten Glocke wurde hier mit der Untreue der Ehegattin des Giessers erkauft, die sich in Abwesenheit ihres Mannes dem Auftraggeber des Geläutes hingegeben hat[14]. Das hatte die Rache des Glockengiessers zur Folge, der den Schürzenjäger in die siedende Schmelze hineinstiess, mit der Konsequenz, dass der Verführer verschwand, aber seine Stimme im Glockenklang zu seiner Frau ruft, die aus Verzweiflung den Verstand verliert.

Die gesellschaftliche Dimension von Glocken, verbunden mit der Dankbarkeit für die Lebensrettung eines Einzelnen und einem Gebet für alle, die die Weichsel verschlang, tritt in der Sage Dzwon topielców (Ertrunkenenglocke) aus dem Zyklus Legendy starego Krakowa (Legenden des alten Krakau) von Ewa Basiura und Krzysztof Zarzycki auf. Den chinesischen Sagen ähnlich erscheint hier das Motiv des dreimaligen Glockengusses in der Gegend von Olkusz. Dabei war die Glocke nach dem Giessen jedes Mal gesprungen und wurde in ihrem täglichen Dienst weiter verwendet[15].

Die soziale Problematik von Dank und Undank bei Stadträten erscheint in der tschechischen Sage Altstadtuhr aus Prag. Hier erklingt eine spezifische Uhrenglocke[16], und ein Gerippe, das an der Glockenschnur die Sterbeglocke läutet[17], verweist auf die Allegorie des Todes.

Auch Sagen, in denen Glocken nur als Nebenmotiv[18] auftreten, sind nicht ethnisch beschränkt, sondern bearbeiten kulturübergreifend die gesellschaftliche Perspektive des Neids, den Urheberschutz auf das geschaffene Werk und der Verblendung des Meisters, die zu seinem Tod führt.

Die von einem Glockengiesser im Affekt begangene Tötung an seinem Lehrling ist ein weiterer verbreiteter Topos bei Glockenguss-Sagen. Der so bestrafte Vorwitz des Lehrjungen, der, in Abwesenheit seines Meisters, die siedende Schmelze selbst abliess, ist ein Zeugnis des grossen Schöpferstolzes der Giesser und des hohen Risikos für das Gelingen des Gussaktes. Er tritt in folgenden Sagen auf: Dzwon biednego grzesznika (Glocke des armen Sünders) aus dem Zyklus Podania wrocławskie (Sagen aus Breslau) von

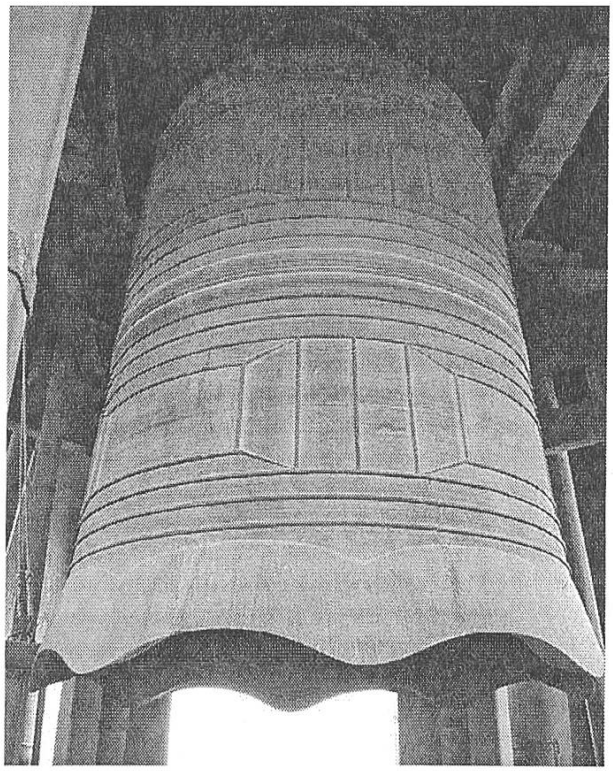

Abb. 2: Grosse Glocke von Peking und ihr Tempel. Sie wurde 1406 im Auftrag des Yongle-Kaisers gegossen und ist 6,75 m hoch und wiegt 46 t. Ob in ihrer Metallschmelze wirklich Töchter von Glockengiessern oder Mandarinen starben, ist historisch nicht mit Sicherheit verbürgt.

Krzysztof Kwaśniewski und Dzwon (Glocke) von Władysław Łęga – Sage aus Łącko (Lanzig) bei Słupsk (Stolp). Der Breslauer Sage werden verschiedene Varianten ihres Ausgangs zugeschrieben: im Gedicht von Wilhelm Müller Der Glockenguss zu Breslau, Verurteilung des Glockengiessers zum Tode, der sich wünschte, die Glocke vor der Vollstreckung des Urteils zu hören, was angeblich zum Brauch führte, diese Glocke bei Hinrichtungen zu läuten, oder Begnadigung des «dzwonolaniec» wegen des schönen Klangs der Glocke[19]. In der Sage aus Łącko (Lanzig), wo es einem Lehrjungen beim dritten Versuch gelang, eine herrliche Glocke zu giessen, erscheint das Motiv des Neides beim Meister, der den wachsenden Ruhm seines Schützlings nicht erträgt und ihn tötet. Die darauf folgenden Gewissensbisse werden durch den Glockenklang verstärkt, und der Meister wird nur zu einer Gefängnisstrafe verurteilt[20].

Der Guss war immer für die auf die Glocke wartende Gemeinschaft ein grosses Ereignis und fand meist in der Nähe der Kirche statt, wo sie läuten sollte. Folglich wurden Glocken oft auf Kirchhöfen gegossen, was das Interesse der Menschen erregte und zu bestimmten Volksbräuchen führte, worüber die von Sartori gesammelten, realistischen Sagen informieren[21]. Die Bewohner von Hattstatt (Oberelsass) haben Silbermünzen in die Schmelze geworfen und danach kniend fünfmal das Vaterunser gebetet, was für den Glockengiesser das Signal zur Hahnöffnung war. Ein Zeugnis des Hexen-Aberglaubens ist die Sage aus dem Dorf Still (Unterelsass), wo im Jahre 1818, um einer Glocke einen vollkommenen Klang zu verleihen, vor deren Guss dreimal eine Prozession durch das Dorf marschierte, aus welcher eine angebliche Hexe von einem Glockengiesser ausgeschlossen wurde. In einer weiteren Sage floss das siedende Material erst nach einem Zauberspruch durch den Glockengiesser und dem Sturz eines (wahrscheinlich sündigen) Mannes heraus. In der Sage aus Bödefeld (Sauerland) konnte der Glockengiesser Karolus de la Paix den Ofen nicht öffnen, weil ein Bewohner Metall für den Guss gestohlen hat. Nach der Rückgabe des Diebesgutes, drehte dann die Tochter des Glockengiessers den Ofen auf, was der Glocke einen schönen Klang verlieh.

Das leidenschaftliche Bedürfnis, dass von jedem Bewohner ein Opfer in die Schmelze zu bringen sei, ist auch spezifisch für viele deutsche Glockensagen: In Burhave warf eine Alte ihren letzten silbernen Löffel in den Schmelztopf, und in Menden behielt ein Glockengiesser für sich die Edelmetalle[22], als im Jahre 1767 für eine Glocke in der ganzen Pfarrei Kupfer, Zinn, Gold und Silber gesammelt wurden. Sartori hat noch viele weitere Bräuche notiert, z.B. dass Frauen in ihren Schürzen Silber brachten, oder den stolzen Glauben der Bewohner des Ortes Volmarstein, dass selbst die Heilige Jungfrau ihre Kostbarkeiten in die Schmelze warf. Oft findet sich der Brauch, dass wohlhabende Bürger Münzen in die Schmelze werfen. Aus dem Ort Gollme (Saalekreis) stammt z.B. die Sage von einem unbekannten Ritter, der in die Schmelze einen Sack voll Silbermünzen warf, was der Glocke einen schönen Klang gab. In Bozen sprach man dagegen von Kugeln, in denen der Schatz (Gold und Silber) des Ritters Hugo von Kuebach verborgen war, die unbewusst von seiner Frau in die Schmelze geworfen wurden. Darüber hinaus beschreibt Sartori den Brauch, die von Kindern gesammelten Münzen, gefundene Schätze, silberne heidnische Götzen und Geschirr einzuschmelzen, was dann Ursache eines düsteren Glockenklangs sein konnte. Letzteres wurde auch Gold zugeschrieben, das sich in der Schmelze mit den anderen Metallen nicht verband und stattdessen aussen an der Glockenwand glänzte. Sartori erwähnt auch Sagen von goldenen Glocken, wobei er darauf hinweist, dass die Spuren dieses Metalls in Glocken sehr selten sind. Bezüglich der silbernen Glocken weist er auf die volkstümliche Überzeugung hin, dass Silber den Klang verbessere. Das ist auch eine verbreitete Überzeugung in Bezug auf die Glocken in russisch-orthodoxen Kirchen. (Dabei weist er auf eine Quelle hin, nach der Silber der Klangqualität sogar schaden kann.) Solche Silberglocken, die beim Volk besonders beliebt sind, werden in Sagen oft vergraben oder versenkt (wie auch normale Glocken). Dieses Motiv hängt mit dem Wunsch zusammen, Raub und Umguss der Glocken zu Kanonen während kriegerischer Zeiten zu verhindern. Nach Sartori dient die Beigabe von Silbermünzen in die Schmelze, und auch deren Nutzung als Glockenzier, wie bei Pilgerzeichen[23], nicht nur der Veredelung der Gussmasse, sondern verleiht dem Klangkörper eine zusätzliche Macht und ist Ausdruck der Huldigung der Herrscher, die auf den Münzen eingeprägt waren. Interessant ist noch eine Gruppe deutschsprachiger Sagen, die sich auf den Neuguss von Glocken beziehen, unter Verwendung von Teilen einer zerschlagenen, geweihten Glocke; dann übernahm die neue Glocke, quasi als Reliquie, die Eigenschaften der alten, so wie es in manchen Legenden über die Glocke des Heiligen Theodul aus Rom berichtet wird.

Auf eine ganze Reihe von Sagenmotiven zu Glocken in der slawischen Kultur, verweist die russische Forscherin T. A. Agankina in der Arbeit Вещь, образ, символ: колокола и колокольный звон в традиционной культуре славян[24]. Neben Sagen über Glockenheimweh, im Klang

ausgedrückte Bitten um Rückkehr, Selbstauswählen von Aufhängeorten durch Glocken, Glockenrückkehr an ursprüngliche Aufhängeorte, ständiges Läuten, machen Sagen über versunkene und in der Erde verborgene Glocken die zahlreichste Gruppe aus[25]. Die Verfasserin nennt auch Sagen über das Glockengiessen, dessen Grundlage in Russland der Befehl von Zar Peter I. war, dass ein Viertel der russischen Kirchenglocken zu Kanonen umzugiessen sind, was gesellschaftliche Streitigkeiten zwischen der kirchlichen und weltlichen Macht hervorgerufen hat. Und obwohl die meisten Sagen in ideeller Hinsicht das Sacrum unterstützen, überrascht eine durch ihre eigenartig säkulare Tendenz. Hier ist die Rede davon, dass man Mönche auf eine Insel brachte, wo sie nicht Glocken läuten hörten, sondern Kanonenschüsse, was die angeblich richtige Entscheidung der weltlichen Macht unterstützt, Glocken in lautstärkere Kanonen umzuschmelzen. Die gesellschaftliche Abneigung gegen den Umguss von Glocken zu Kanonen wich der Freude über die umgekehrte Umschmelzung von Kanonen wieder zu Glocken, was Frieden verkündete. Zum Beispiel ein Glockenguss aus Kanonen, die von Johann III. Sobieski erobert wurden, und auch den letztlich positiv aufgewerteten Guss kleiner Glocken aus einer grossen bei Agankina[26].

Die Aura eines Geheimnisses, das die für eine Besichtigung oft unzugänglichen Glocken umgab, beflügelte die volkstümliche Phantasie, was dazu führte, dass den Glocken besondere Eigenschaften beigemessen wurden und sich phantastische Sagen herausgebildet

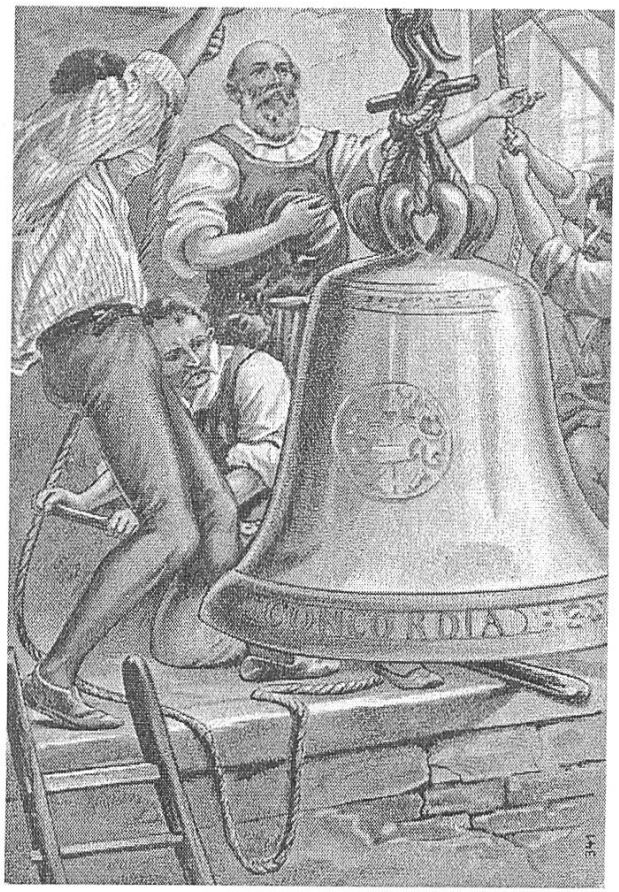

Abb. 3: Der Glockengiesser, eine «sagenhafte» Figur in der volkskundlichen Literatur. Hier, nach gelungenem Guss, mit Schillers «Concordia».

haben. In ihnen wird ein real existierender Ort beschrieben, aber im Laufe der Erzählung tritt bezüglich einer Glocke ein phantastisches Element ein. So ist es u.a. in der Sage Zaczarowany dzwon (Verzauberte Glocke), aus der Sammlung unter demselben Titel, von Krzysztof Kułaga, wo der Glockengiesser selbst übernatürliche Eigenschaften seiner Glocke suggeriert, um sie dem Schloss Książ zu verkaufen. Solche Eigenschaften kommen dann wirklich zum Vorschein, nachdem die Glocke aus dem Schlossturm weggeführt wurde, wo sie trotz ihrer Abwesenheit läutete[27].

Die in dem vorliegenden Text aufgezeigten gesellschaftlichen Dimensionen

von Sagen über das Glockengiessen, die sich jeweils auf ausgewählte Regionen beziehen, rufen die Frage nach der Häufigkeit hervor, mit der diese Motive in der Literatur und Kultur der einzelnen Nationen vorkommen, und regen zu weiteren, detaillierten Forschungen darüber an, zumal diese Motive nicht nur in Sagen, sondern auch in der Prosa, Dramatik und Lyrik vieler Nationen behandelt werden. Eine lohnende Aufgabe, denn die ästhetischen, historischen und sakralen Dimensionen des Gegenstandes erlauben es, ethische Probleme im gesellschaftlichen Leben wahrzunehmen und zu den allgemeinmenschlichen Botschaften der Glocken zu gelangen.

Gerard Guźlak

Anmerkungen

1 Ein symbolisches Beispiel dafür ist das den Kindern der ganzen Welt gewidmete Monument Kambanite (The Bells Monument) am Rand Sofias in Bulgarien, bestehend aus hunderten von Glocken. Vgl. auch Exponate des chinesischen Big Bell Temple Museum in Beijing, wo die Klassifikation von Glocken in zeremonielle, musikalische, buddhistische und taoistische Glocken aus Kaiserpalästen und Glocken zum Läuten zur Nachtzeit erhalten ist.

2 Glück erscheint als die wesentlichste dem Klang der chinesischen Glocke beigemessene Idee. Mit ihr hängt auch die Ornamentik dortiger Glocken zusammen, und konkret Beulchen, die gute Ernten symbolisierten.

3 Siehe Stichwort: Dzwony (zhong) (Glocken) [in:] W. Eberhard, Symbole chińskie. Słownik. Obrazkowy język Chińczyków (Chinesische Symbole. Wörterbuch. Bildhafte Sprache der Chinesen), Hrsg. Universitas, Aufl.1, Krakow 1996, S. 65-66.

4 Curt Sachs erwähnt auch die Darbringung von Tieropfern und den Fall, wo ein Ochse als Opfer für eine Glocke von einem barmherzigen Kaiser durch ein Schaf ersetzt wurde. C. Sachs, Historia instrumentów muzycznych (Geschichte von Musikinstrumenten), übers. von S. Olędzki, Warszawa 1975, S. 182. Paul Sartori erwähnt einen Pudel als zufälliges Opfer, der an den Fuss eines Giessers kam, mit einem Fusstritt in der siedenden Schmelze landete und dadurch der Glocke einen schönen Klang verlieh. Siehe: P. Sartori, Das Buch von deutschen Glocken, Walter de Gruyter & CO, Berlin und Leipzig 1932, S.7.

5 Siehe: M. Krüger, Serce dzwonu (Glockenherz) [in:] Dar rzeki Fly (Gabe des Flusses Fly), Hrsg. Nasza Księgarnia, Aufl. 4, Warszawa 1978, S. 93-102.

6 Bestätigt wird das u. a. vom Zaren Kołokoł und Film Андрей Рублев (1966), Reg. Андрей Тарковски.

7 Davon schreibt: Е. Задубовская, Лечение колокольным звоном, Изд. Лениздат, Санкт-Петербург 2006, S. 74.

8 G. Morcinek, Legendy i baśnie (Legenden und Märchen), Hrsg. Śląsk, Aufl. 1, Katowice 1984, S. 142-163.

9 Eine interessante Einzelheit im Kontext des Glockengusses von einer Frau ist der Aberglaube der Glockengiesser aus der Gegend von Przemyśl (Polen), dass die Glocken falsch läuten, wenn eine Frau beim Giessen anwesend ist oder wenn sie am Tag gegossen werden. Siehe: E. Задубовская, Лечение..., op. cit., S. 19-23.

10 Siehe: Е. Задубовская, Лечение..., op. cit., S. 19-23.

11 Über verschiedene Glocken und Arten des Geläutes in der russisch-ortodoxen Tradition, siehe: С.А. Мальцев, Виды русских колокольных звонов [in:] Музыка колоколов. Сборник исследований и матерялов, Red. А.Б. Никаноров, РАН, РИИИ, Санкт-Петербург 1999, S. 32-39.

12 Siehe: P. Sartori, Das Buch von deutschen Glocken, op. cit. S. 9-10.

13 Siehe: Е. Задубовская, Лечение..., op. cit., S. 23-26.

14 Siehe: M. Ďuríčkova, Preszburski dzwon (Die Pressburger Glocke) [in:] Królowa Dunaju. Baśnie, podania i legendy o Bratysławie (Königin von Donau. Märchen, Sagen und Legenden von Bratislava), übersetzt von D. Abrahamowicz, Hrsg. Śląsk in Zusammenarbeit mit Hrsg. Mladé letá, Aufl. 1, Katowice 1989, S. 130-138.

15 Siehe: E. Basiura, K. Zarzycki, Legendy starego Krakowa (Legenden des alten Krakau), Hrsg. Translator, Kraków 1996, S. 67-69. Sartori weist darauf hin, dass die Verwendung von Eiern,

Bier und Pferdedreck die Risse in der Glocke verhinderte (P. Sartori, Das Buch ..., op. cit., S. 8). Das letzte verwendet man bis heute in der Glockengiesserei von Felczyńscy in Taciszów (Polen).

16 Uhrenglocken mit einem flach geformten Mantel befinden sich in einem Glocken- und Pfeifenmuseum in Przemyśl (Polen).

17 Siehe: A. Jirásek, Staromiejski zegar (Altstadtuhr) [in seinen:] Stare podania czeskie (Alte tschechische Sagen), übersetzt von M. Erhardtowa, Hrsg. Śląsk, Aufl. 2, Katowice 1989, S. 150-155.

18 Die Glocke nicht mehr als Hauptmotiv, sondern als Nebenmotiv von Volkssagen, eröffnet ein Feld für weitere Forschungen. In solcher Funktion tritt sie in mythischen Sagen auf, betreffend das Glatzer Land. Siehe: Richard von Kühnau, Sagen der Grafschaft Glatz, A. Walzels Verlag, Mittelwalde 1926, Sagen Nr.: 53, 56, 94 und 121.

19 Diese Sage hat auch eine zweite Version: Jak odlano największe działo wrocławskie (Wie das grösste Werk von Breslau gegossen wurde). Siehe: K. Kwaśniewski, Podania wrocławskie (Sagen von Breslau), Hrsg. Rzeka, Wrocław 2000, S. 70-72 und 105. Sartori bezeugt, dass das Motiv der Tötung des Lehrlings durch seinen Meister in Mittel- und Norddeutschland weit verbreitet war. Siehe: P. Sartori, Das Buch..., op. cit., S. 12.

20 Władysław Łęga, Dzwon (Die Glocke) [in:] W krainie Gryfitów. Podania, legendy i baśnie Pomorza Zachodniego, (Im Greifenland. Sagen, Legenden und Märchen des Westpommerns. Auswahl Stanisław Świrko, Verlag Wydawnictwo Poznańskie, Poznań 1986, S. 475.

21 Die weiter unten besprochenen, deutschen Sagen stammen aus Seite 1-12 der zitierten Arbeit Sartoris.

22 Julian Kołaczkowski im Buch: Wiadomości tyczące się przemysłu i sztuki w dawnej Polsce (Nachrichten über die Industrie und Kunst im früheren Polen) (Hrsg. mit Aufl. von Dr. M. Kański, Kraków 1888, S. 393-394) beschreibt den Brauch, nach dem sich die Glockengiesser die Unbewusstheit und Naivität von Glockenspendern zunutze machten, wenn sie kostbares Metall in die Ofenöffnung warfen, die nicht zu Brennstoff führte und den Giessern erlaubte, sich unehrlich zu bereichern.

23 Das hängt mit der gesonderten anthropologischen Reflexion über eine ästhetische Glockendimension zusammen.

24 T. A. Аганкина, Вещь, образ, символ: колокола и колокольный звон в традиционной культуре славян [in:] Мир звучащий и молчащий. Семиотика звука и речи в традиционной культуре славян, Hrsg. Индрик, РАН, Moskau 1999.

25 Die im Bereich der genannten Sagengruppen gezeigten Handlungen werden auch durch ihre Abneigung gegen Umschmelzung hervorgerufen. Аганкина weist darauf hin, dass das Motiv der versunkenen und verschütteten Glocken oft in der irischen, englischen, finnischen, schwedisch und lettischen Volkskunst präsent ist (T. A. Аганкина, Вещь..., op. cit., S. 230).

26 T. A. Аганкина, Вещь..., op. cit., S. 220, 224, 226, 228-230.

27 K. Kułaga, Zaczarowany dzwon. Baśnie zamku Książ (Verzauberte Glocke. Märchen des Schlosses Książ), Hrsg. Europa, Aufl. I, Wrocław 1996, S. 45-48.

* * *

LA DIMENSION COMMUNAUTAIRE DES CLOCHES DANS LES LÉGENDES POPULAIRES SUR LA FONTE DES CLOCHES (RÉSUMÉ)

Dans le cadre de l'anthropologie culturelle et littéraire, les cloches apparaissent comme riches en significations. Les légendes populaires sur la fonte des cloches permettent déjà de distinguer certains topos littéraires : on jette une vierge dans la fonte pour améliorer la qualité de l'alliage,ou encore on tue l'aide-fondeur qui a fabriqué la cloche en absence du maître. Ces topos dirigent l'attention du chercheur vers la dimension communautaire de l'objet qui permet de traiter la problématique du pouvoir et des liens familiaux entre enfants, parents et époux. Les légendes concernant la fonte des cloches existent dans la culture de l'Orient aussi bien que dans celle de l'Occident, en mettant en valeur, entre autres, le caractère syncrétique des cloches.

* * *

Eine Schweizer Glockengiessersage:

Kaiser Karl der Grosse und die Glocke des Mönchs Tanko aus St. Gallen

Auch in der Schweiz gibt es reizvolle Sagen über Glocken. Einen gewichtigen Sagenkomplex stellen z.B. die verschiedenen Varianten der Legende um die Glocke des Walliser Patrons St. Theodul da, über den einmal detaillierter berichtet werden sollte.

Da der Schwerpunkt der Ausführungen von Gerard Guźlak bei Sagen über die Glockengiesserei lag, soll an dieser Stelle auch noch eine Schweizer Glockengiessersage angefügt werden, um zu sehen, ob wir die von Guzlak analysierten Sagenmotive auch in der Schweiz finden können:

* * *